

Gottesdienst vom 26. Juni 2011

“Sich bekennen“ (Matthäus 10,26-33; Lukas 9,25-26)

Pfr. Max Hartmann, Brittnau

Sich bekennen. Hören wir, was Jesus sagt. Der Titel dazu: „Aufforderung zu furchtlosem Bekenntnis.“

„Darum fürchtet sie nicht! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt, und nichts geheim, was nicht bekannt werden wird. Was ich euch im Dunkeln sage, das sagt im Licht. Und was ihr ins Ohr geflüstert bekommt, das ruft aus auf den Dächern. Fürchtet euch nicht vor jenen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können. Fürchtet euch mehr vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann. Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Fünfer? Und nicht einer von ihnen fällt zu Boden, ohne dass euer Vater bei ihm ist. Bei euch aber sind sogar die Haare auf eurem Haupt gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als die Spatzen. Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater im Himmel.“ (Matthäus 10,26-33).

Und in Lukas 9 steht: *„Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt? Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommt in seiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit des Vaters und der heiligen Engel.“ (25-26)*

Offen dazu stehen, sich bekennen: Es ist offensichtlich ein urmenschliches Bedürfnis. Das wird mir bewusst, wenn ich sehe, was ringsherum geschieht in der Welt von Sport, Kultur, Politik und Wirtschaft.

Natürlich, wir bekennen uns doch zu unserer Nationalmannschaft! Wir sind stolz darauf, dass unsere U21-Fullballmannschaft so erfolgreich ist und Roger Federer so stark. Das hebt bei vielen das Selbstbewusstsein: Wir als kleine Nation, wir sind jemand!

Und jüngere Leute haben keine Hemmung, vermehrt offen dazu zu stehen, dass ihnen Jodeln auch gefällt oder Blasmusik. Das Musikfest in St. Gallen ist ja das grösste Musikfest, das je stattgefunden hat. Und was da alles an Fankultur abläuft rund um die vielen Openairs in unserem Land!

Offen dazu stehen, sich bekennen: Manchmal ist es sehr simpel. Ja, auch ich habe eine Cumulus-Karte und zeige damit, dass ich regelmässiger Migros-Kunde bin. Aber ich muss auch zugeben: Ich habe ebenso eine Super-Card. Ich will von beidem profitieren.

Ich habe gewisse Vorlieben in meinem Freizeit- und Konsumverhalten, stehe ungeniert dazu und bin sogar stolz darauf. Und auch im Blick auf die Politik ist das so.

Offen dazu stehen und sich bekennen: Davon spricht auch Jesus.

Es ist schon sehr eigenartig, was das Stichwort Jesus auslösen kann. Dazu ein Comic von Max Spring.



Da reden zwei miteinander. Sie zählen die grosse Figuren der Menschheitsgeschichte auf: Cäsar, Nero, Napoleon, Lenin (bedeutende Herrscher). Albert Camus, ein grosser Schriftsteller und Philosoph. Und Buddha. Es gilt ja bei vielen als schick, eine Buddha-Figur in der Stube zu haben. Künstler werden erwähnt: Van Gogh, Picasso, Paladino (ein italienischer Avantgardist). Der unvergessliche Elvis Presley. Und Gottschalk. Was wäre die Welt ohne „Wetten dass“? Wie geht's ohne ihn weiter?

Und dann, plötzlich, kommt dem einen der beiden noch eine andere ganz grosse Figur in den Sinn. Für ihn schlicht der Grösste. Ganz begeistert erwähnt er Jesus.

Und der andere? Er kippt vor Schreck.

Max Spring schreibt als Kommentar: „Der Mensch kann sich noch so aufgeklärt geben: die Person Jesus Christus löst immer etwas aus.“

Wie geht es uns, wenn jemand auf

Jesus Christus zu reden kommt? Haben wir die innere Freiheit, in einer Diskussion ganz ungeniert den Namen Jesus Christus zu erwähnen?

Oder löst es bei uns auch Widerstände aus? Haben wir eine Hemmung?

Vielleicht gehört in unserer westlich-europäischen Kultur das offene Gespräch über Jesus Christus zu den letzten Tabus, die wir noch haben. Ganz im Unterschied zu den Brasilianern in der Fussballwelt. Ein Kaka, Vonlanthen oder Rogerio reden völlig ungeniert über ihren Glauben. Auf der Innenlasche des Fussballschuh hat sich Kaka die Botschaft sticken lassen: „Jesus in first place.“

Wie haben wir es mit der berühmten „Gretchenfrage“? Mit „Gretchenfrage“ wird eine Frage bezeichnet, mit der jemand sehr direkt auf den Kern eines Problems eingeht. Er spricht Klartext.

Meistens ist das für denjenigen, der gefragt wird, unangenehm. Es wird von ihm ein Bekenntnis verlangt, um das er sich bisher herumgedrückt hat.

Die ursprüngliche Gretchenfrage steht in Goethes Faust. Margarete, genannt Gretchen, ist ein sehr junges Mädchen, das von Faust umworben wird, einem älteren, viel respektierten Wissenschaftler. Nachdem sie sich schon mehrmals getroffen, auch geküsst, aber noch nicht miteinander geschlafen haben, kommt Gretchen auf einen Punkt zu sprechen, der für sie äusserst wichtig ist:

Gretchen: *„Nun, sag, wie hast du's mit der Religion? Du bist ein herzlich guter Mann, allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.“*

Da Faust ausweicht, fragt sie nach: *„Glaubst du an Gott?“* Und *„So glaubst du nicht?“*

Gretchen kommt aus einfachen Verhältnissen. Der Glaube an Gott ist für sie eine Kraft, der sie trägt. Faust gibt sich modern und aufgeklärt. Er hat das nicht nötig. Er meint, er könne sein Leben ohne Gott sehr gut bewältigen. Im Gegenteil: dieser Glaube erscheint ihm als Hindernis für seine persönliche Freiheit.

Die Gretchenfrage. Sie begegnet uns auch bei Jesus. Er fordert seine Jünger auf, sich klar zu ihm zu bekennen: *„Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel.“*

Radikal wie er ist, geht er noch weiter und sagt: *„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert oder Schaden nimmt?“*

Es geht bei der Gretchenfrage um eine lebensentscheidende Frage. Wer will, dass sein Leben gelingt, braucht mehr, als ihm diese Welt bieten kann. Er ist existentiell auf Gott angewiesen.

Ich weiss, das ist ziemlich steil formuliert. Oder wie die Jungen sagen: Voll krass. Die Aufforderung zu furchtlosem Bekenntnis. Schauen wir näher hin, wie Jesus das meint.

Wer denn bekennt sich? Was gilt es zu bekennen? Wie denn sieht dieses Bekenntnis aus?

Wer? Was? Wie? Auf diesen Fragen möchte ich einen Moment lang näher eingehen.

Wer bekennt sich?

Ein Bekenntnis hat immer zwei Seiten. Es ist eine gegenseitige Erklärung. Jesus sagt: Wer sich zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen.

Ich stehe zu ihm. Er steht zu mir.

Wir stehen zueinander. Es geht um eine bewusste gegenseitige Beziehung.

Damit eine Beziehung entstehen kann, braucht es jemand, der Initiative ergreift, den Anfang macht.

In unserem Predigttext scheint es so zu sein, dass wir von unserer Seite her aufgefordert sind, den ersten Schritt zu tun. *„Wer sich zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen.“*

Doch es ist wichtig, dass wir den Zusammenhang beachten. Bibelverse müssen wie jede andere Aussage im Zusammenhang verstanden werden, in dem sie gemacht sind. Sonst kann es zu gefährlichen Missverständnissen kommen.

Der Zusammenhang ist klar: Jesus spricht zu seinen Jüngern. Er spricht zu den Zwölf, die er in seine Nachfolge berufen hat. Keiner dieser Jüngern hat sich selbst bei Jesus gemeldet und gefragt: Darf ich zu dir kommen? Jesus ist auf jeden einzelnen persönlich zugegangen und hat gesagt: Komm, folge mir nach.

Alle haben ja oder nein sagen können. Keiner wurde gezwungen.

Diese Zwölf sind mit Jesus unterwegs. In diesem Zusammenhang fordert Jesus sie auf, sich zu ihm zu bekennen. Also gegenüber ihrer Umgebung offen dazu zu stehen, dass sie Jünger Jesu sind.

Die Initiative zur gegenseitigen Beziehung liegt also ganz klar bei Jesus und letztlich bei Gott.

Er macht immer uns gegenüber den Anfang.

Das ist das, was wir in unserer Kirche mit der Kindertaufe ausdrücken. Und deshalb meine, dass die Kindertaufe nach wie vor ihre Berechtigung hat. Sie zeigt ganz deutlich, wer den Anfang macht. Es kann ja wirklich nicht das Kind sein, das wir taufen!

Gott bekennt sich zu uns Menschen. Es ist nicht umgekehrt, dass wir uns zuerst ihm gegenüber beweisen müssen, dass wir würdig und gut genug sind. Sein Ja geht uns voran. Unabhängig davon, ob wir es verdient haben.

Das Ziel ist natürlich wie in jeder Beziehung, dass es eine gegenseitige Sache werden kann. Gott ruft uns in die Nachfolge. Zu seinem Ja soll unser eigenes Ja hinzukommen.

Wir sind eingeladen, nicht gezwungen! Eine erzwungene Beziehung hält nicht.

Die Taufe – ein Bekenntnis. Zu was denn?

Ich habe vorhin gesagt: Wer will, dass sein Leben gelingt, braucht mehr als diese Welt aus sich bieten kann. Er ist existentiell auf Gott angewiesen. Oder in der Sprache Jesu ausgedrückt: *„Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert oder Schaden nimmt?“*

Sich bzw. Lebenserfüllung gewinnen: Das ist das Ziel. Der Weg dazu führt über den Glauben an den dreieinigen Gott.

Was ist uns eigentlich damit geschenkt?

Was heisst es, an Gott als „unseren Vater“ zu glauben? Ein Vater bzw. eine Mutter zu haben bedeutet: Da komme ich her. Es bezeichnet meine Abstammung, meinen Ursprung. Ich verdanke mein Leben nicht mir selbst.

Jedes Leben ist von Gott geschenkt. Sehr persönlich und einmalig. *„Du bist du, ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.“*

Du darfst dein Leben annehmen. Es ist ein Wunder aus Gottes Hand. Es ist gut, dass es dich gibt. Du musst dich nicht ständig beweisen. Du bist auch dann wertvoll, wenn du alt und gebrechlich oder behindert bist.

Wer seinen Lebenswert aus Gott erfassen kann, hat enormen Gewinn!

Und was bedeutet es, an Jesus Christus als „Gottes Sohn“ zu glauben? Ein Sohn oder eine Tochter zu sein bezeichnet die nächste Beziehung, die es zwischen zwei Personen gibt.

Jesus zeigt uns das Wesen Gottes. Als Christen glauben wir an einen Gott, der uns hier auf dieser Welt nahe gekommen ist. Sehr konkret, nicht nur geistig, sondern leibhaft erschienen in Jesus Christus.

Das Hören und Schauen auf ihn lässt uns Gott näher erkennen und das Wesentliche für unser Leben gewinnen.

Es zeigt uns die Lösung des grössten Problems der Menschheit: der Schuldfrage. Menschsein bedeutet, dass wir schuldig werden. Es gibt den perfekten Mensch nicht.

Wie gehen wir damit um?

Jesus zeigt uns den einzig konstruktiven Weg: Vergebung zu suchen und Vergeben zu lernen. *„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“*

Im Glauben an den dreieinigen Gott ist uns zudem der Heilige Geist geschenkt.

Die grösste Gabe von Gottes Geist ist die Liebe. *„Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm.“*

Heiliger Geist bedeutet Erfahrung von Inspiration. Wir dürfen mit Eingebung rechnen. Wir dürfen darum bitten, dass uns die nötige Erkenntnis, der nötige Durchblick auf unserem Lebensweg geschenkt wird.

Das alles nur ganz knapp. Es ist ein gewaltiges Potential, das uns im Glauben an den dreieinigen Gott zur Verfügung steht.

Nicht vergebens heisst es in einem Kanon: *„Gott, weil er gross ist, gibt am liebsten grosse Gaben. Ach, dass wir Armen nur so kleine Herzen haben.“*

Wer? Was? Wie? Wie denn sich zu Gott bekennen?

Im Lied, das wir vorhin gesungen haben, ist uns eine geniale Formulierung entgegen gekommen: „*Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.*“

Gottesbekenntnis hat sehr viel mit Dankbarkeit zu tun. Ich darf mich als reich beschenkter Mensch erkennen. Dies völlig unabhängig von äusserem Reichtum.

Das Gottesbekenntnis hat drei Dimensionen: „mit Herzen, Mund und Händen.“ Es muss von Herzen kommen, von innen her - dort, wo mich etwas zutiefst berührt, staunen lässt und dankbar stimmt.

Kennen Sie so etwas auch? Manchmal brauche ich einfach einige Momente Stille, bis ich wahrnehme, was mir diese Woche wieder geschenkt worden ist.

Wem das Herz voll ist, der kann nicht schweigen. Sich zu Gott zu bekennen, braucht auch Worte. Es müssen keine grosse, wohl formulierte Worte sein. Manchmal reicht ein „*Merci für diesen Tag, Gott.*“ Manchmal braucht es auch den Mut, in einer Diskussion für den eigenen Glauben einzustehen.

Und es braucht auch das Handfeste, die praktische Tat bis hin, dass ich für eine gute Sache das Portemonnaie öffne oder mir Zeit nehme für einen Mensch, der meine Anteilnahme braucht.

Amen.